

ihre »eigenen Kräfte« verwies und sie dazu befähigte, den Unternehmern und dem Staat Reformen abzuwingen, die das »liberale System sozialer Reform« (S. 19) sprengten.

Volker Hunecke

Ekkehard Eistert, Die Beeinflussung des Wirtschaftswachstums in Deutschland von 1883 bis 1913 durch das Bankensystem. Eine theoretisch-empirische Untersuchung (= Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen. Schriften des Instituts für das Spar-, Giro- und Kreditwesen an der Universität Bonn, hrsg. v. Prof. Dr. Fritz Voigt, Bd. 51), Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1970, 189 S., kart., 42,60 DM.

Eistert beabsichtigt in seinem Buch, den Einfluß des deutschen Bankensystems auf das wirtschaftliche Wachstum in Deutschland von 1883—1913 zu untersuchen. Ihn interessieren dabei nicht Konjunktur-, sondern nur langfristige Wachstumsbeeinflussungen, nicht der Beitrag einzelner Banken, sondern nur Gesamtgrößen. Die Arbeit beschränkt sich auf die Erörterung quantifizierbarer Einflußfaktoren, läßt also die Wachstumseffekte außer acht, die etwa vom Ausbau des Giroverkehrs und der Förderung des Wertpapierwesens ausgehen. Das Kriterium für den Bankeinfluß ist der Anteil, den die Neuausleihungen der Banken pro Periode für volkseinkommenswirksame Ausgaben am Handelsvolumen haben. Steigt, stagniert bzw. sinkt dieser Anteil, so wirkt das Bankensystem fördernd, neutral bzw. hemmend auf das Wirtschaftswachstum.

Eistert kommt zu dem Ergebnis, daß das Bankensystem das Wirtschaftswachstum von 1883—1895 relativ schwach, von 1896—1913 sehr stark gefördert hat: Der Anteil der volkseinkommenswirksamen Bankkredite am Handelsvolumen steigt 1883—1895 jährlich durchschnittlich um 1,6 %, 1895—1911 jährlich um 6,2 %. Die Bankkredite bestehen über den gesamten Zeitraum zu 90—93,5 % aus inländischen Wechseln und Kontokorrentkrediten, wobei die letzteren 1887 die Führungsposition übernehmen und 1911 schließlich 67,2 % aller Bankkredite ausmachen; in die restlichen 6,5—10 % teilen sich Lombarddarlehen, Wertpapiere und der Exportfinanzierung dienende ausländische Wechsel. Die Geschäftsbanken finanzierten zwischen 83 % (1885) und 93 % (1911) aller Bankkredite und waren der hauptsächlichste Wachstumsträger. Der Finanzierungsanteil der Reichsbank sank dementsprechend; außerdem stiegen die produktiven Kredite der Reichsbank fast in demselben Maße wie das Handelsvolumen, so daß die Wachstumswirkung der Reichsbank neutral war. Der Anteil der Industriekredite des Bankensystems (Kontokorrentkredite, Wertpapiere) an der Finanzierung des gesamten Handelsvolumens wie an der Wertschöpfung in Handwerk und Industrie steigt bis 1895 schwach, seitdem stark an. Der Anteil des Handelskredits (Wechsel) am Handelsvolumen wie an der Wertschöpfung des Handelssektors stagniert bis 1896 und steigt seitdem — wenn auch schwächer als der des Industriekredits — an. Der Anteil der durch die Banken finanzierten Warenexporte an den gesamten Warenexporten steigt von 11,8 % (1885) auf 61 % (1911), besonders stark seit 1903.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Ermittlung der diesen Ergebnissen zugrunde liegenden Zeitreihen. Sie ist mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden: Bereits das Handelsvolumen ist für den Untersuchungszeitraum statistisch nicht genau faßbar; Eistert substituiert es durch das Nettosozialprodukt aufgrund der Überlegung, daß einerseits Handelsvolumen und Wechselumlauf sich im allgemeinen gleich entwickeln und andererseits die Entwicklung des Wechselumlaufls (erhoben anhand der Wechselstempelsteuer) und des Nettosozialprodukts im Berichtszeitraum hoch korrelieren. Für die von Eistert erfaßten Banken (Reichsbank, Aktienkreditbanken, Privatnotenbanken; die Privatbanken sind statistisch nicht erfaßbar) bieten die Statistiken der Reichsbank, des Deutschen Oekonomist, der Frankfurter Zeitung, verschiedener Banken und in

Salings Börsenpapieren nur Angaben über die Bestände an einigen Kreditarten (aber nicht immer für die gesamte Berichtszeit) zu den Jahresenden. Sie müssen durch Ausschcheidung u. a. von Spekulations-, Import- und Auslandskrediten mit Hilfe von Schätzungen und Extrapolationen etc. zu Angaben über die jährlichen Neuausleihungen (Strömungsgrößen) an produktiven Krediten umgerechnet werden; diese Strömungsgrößen sind absolut und im Steigungsmaß höher als die Bestandsgrößen. Allerdings sind Eistert bei seinen scharfsinnigen Erhebungen einige womöglich aufschlußreiche Quellen entgangen: so die in der ebenfalls nicht benutzten 4. Aufl. von Riessers »Großbanken« (1912) angegebenen Verhandlungen der Bank-Enquete-Kommission des Reichstages (1908), die deutschen Bankstatistiken der U. S. National Monetary Commission (1910) und die Schriften von Alfred Lansburgh (1908, 1909), die auch Angaben über die Kreditbanken mit weniger als 1 Mill. Mark Aktienkapital enthalten.

Abschließend sei auf einige Fragen hingewiesen, die Eistert nicht beantworten kann und (z. T.) will:

1) Eistert glaubt zu Unrecht, mit den Neuausleihungen auch den von den Banken zur Verfügung gestellten Finanzierungsspielraum zu erfassen, obwohl die Unternehmen, wie er (S. 44) selbst zu Recht einwendet, diesen Spielraum selten ausnutzen, da es Ihnen an Markttransparenz fehlt und ihnen die Kreditkonditionen eventuell nicht zusagen. Die These Felix Hechts (1908), die Banken kämen den Kreditwünschen der Industrie nicht genügend entgegen, läßt sich daher auch nicht, wie Eistert (S. 162—166) meint, bereits durch den wachsenden Anteil der bankmäßigen Industriekredite am Handelsvolumen widerlegen.

2) Sicher läßt sich gegen die These Eisterts, daß die Banken die Finanzierung der Wirtschaft 1883—1913 in zunehmendem Maße erleichtert haben, nichts einwenden. Aber sicher kann man förderndes, neutrales und hemmendes Bankverhalten gegenüber dem Wirtschaftswachstum auch anders definieren und dadurch einige Ergebnisse modifizieren. So kann man z. B. die Beachtung der Spielregeln der Goldwährung zum Neutralitätskriterium für die Reichsbankpolitik erheben; die Reichsbank hat dann aber das Wirtschaftswachstum gefördert, indem sie seit 1905 den Notenumlauf wesentlich rascher als die Goldreserven erhöhte. Das einschlägige Buch von Manfred Seeger (1968) hat Eistert nicht diktiert.

3) Eisterts »theoretisch-empirische« Untersuchung beschränkt sich auf singuläre, quantitative Aussagen über die Leistungen des Bankensystems im Kaiserreich. Sie beabsichtigt nicht die Überprüfung einer nomologischen Hypothese (etwa: wenn der Anteil der Mittelbereitstellung der Banken am Handelsvolumen steigt, wächst die Wirtschaft). Ebenso wenig will Eistert die Bedingungen (Organisation des Kreditwesens, Kreditkonditionen, Zahlungsverpflogenheiten etc.) untersuchen, welche die Mittelbereitstellungen der Banken ermöglichten; er liefert aber in Gestalt eines quantitativen Leistungsnachweises den Ausgangspunkt für eine solche Leistungsanalyse. Dieter Lindenlaub

Manfred Schick, Kulturprotestantismus und soziale Frage. Versuche zur Begründung der Sozialethik, vornehmlich in der Zeit von der Gründung des Evangelisch-sozialen Kongresses bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges (1890—1914) (= Tübinger Wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 10), J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen 1970, VIII, 187 S., Ln., 34,50 DM.

Das Wort »Kulturprotestantismus« (wie das vom »Neuprotestantismus«) ist nach dem 1. Weltkriege vornehmlich polemisch, d. h. im Sinne einer negativen Wertung gebraucht worden. Begrifflich schwer zu fassen, brachten die Sprecher der nach 1919 aufsteigenden neuen theologischen Bewegungen ihre scharfe Ablehnung gegenüber einer Tendenz zum